

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 39 (1966)

Heft: 12

Artikel: NATO-Krise vor dem Hintergrund östlicher Stärke

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

punkte für die ganze Armee nutzbringend angewendet werden könnten. Zu diesem Zwecke wurde auf den Herbst 1941 eine Sektion für wehrpsychologischen Dienst geschaffen und der Generaladjutantur unterstellt. Dabei wurde ihr folgender Tätigkeitsbereich zugewiesen: «Erleichterung der Aufgabe der Truppenkommandanten und Erhöhung des Ergebnisses ihrer Anstrengungen durch Einführung in die psychologischen Gesetze, die die Beziehungen von Mensch zu Mensch beherrschen.»

Von einer erfolgreichen Tätigkeit des wehrpsychologischen Dienstes zu sprechen, wäre verfehlt. Es gelang ihm nie, eine Verbindung zwischen der wissenschaftlichen Theorie und den praktischen Bedürfnissen der Truppe zu finden. Seine Bestrebungen blieben in einem abstrakten Raum stecken. Die *Gründe des Misserfolgs* mochten zum Teil darin liegen, dass ihm ungenügende Mittel in personeller und materieller Hinsicht zur Verfügung standen. Hauptsächlich trug zum Misserfolg aber bei, dass die Zweckbestimmung des Dienstes zu deutlich in den Vordergrund trat und zu einseitig verfolgt wurde. Als Lehre ergab sich, dass *allzu aufdringliche und absichtsvolle Bemühungen um die Stärkung des Widerstandswillens* beim Wehrmann *Misstrauen hervorriefen* und damit letztlich ihren Zweck verfehlten.

NATO-Krise vor dem Hintergrund östlicher Stärke

Die NATO macht zurzeit eine Krise durch, die wohl seit längerem schwelt, mit General de Gaulles Austritt aus der integrierten Verteidigungsorganisation des Westens und seiner Aufforderung an seine amerikanischen und kanadischen Partner, Frankreich militärisch zu räumen, aber schlagartig offenkundig geworden ist. Um ihre Folgen in politisch-psychologischer wie auch in militärischer Hinsicht beurteilen zu können, muss man namentlich den Zustand im Westen mit dem des Warschauer Paktes vergleichen.

Ein Blick auf das militärische Zusammenwirken der Satelliten Moskaus lässt erkennen, dass der Osten seine Reihen angesichts der Desintegrationserscheinungen im westlichen Lager enger schliesst. Davon legte der jüngste Besuch Marschall Malinowskijs in Ungarn symptomatisch Zeugnis ab. Der Ton, in dem die ungarische KP-Führung dem ersten Mann der sowjetischen Militärmacht, die Ungarn im Laufe der letzten 22 Jahre zweimal unterjocht hat und dessen Truppen das Land mit vier Divisionen noch immer besetzt halten, huldigte, spricht deutlich dafür, dass sich im militärischen Bündnis des Ostblocks keine Lücken zeigen. Der Wunschraum de Gaulles, dass nach der Liquidierung der NATO Moskau auch den Warschauer Pakt auflösen würde, scheint ebenso unrealistisch zu sein wie seine politischen Pläne für ein Grosseuropa der Vaterländer, das vom Kanal bis zum Ural reichen soll.

202 Divisionen jenseits der Elbe

Innerhalb des Warschauer Paktes konnte man in letzter Zeit nicht nur eine Stärkung der Rüstung, sondern auch eine Straffung des militärischen Gefüges und der Befehlsgewalt feststellen. Diese letztere liegt nicht nur äusserlich in den Händen des sowjetischen Marschalls Gretschnko. Die Paktorganisation ist unangefochten tatsächlich dem sowjetischen Oberkommando unterstellt. Während der letzten Jahre konnten die Sowjets auch die völlige Standardisierung der Ausrüstung der Paktstreitkräfte durchführen. Planung und Ausbildung werden unter sowjetischer Kontrolle betrieben. *Die Atomhegemonie der Sowjetunion war innerhalb des Warschauer Paktes niemals Objekt einer Debatte.* Sie wurde von den Mitgliedstaaten widerspruchslos anerkannt. Die Streitkräfte der Paktstaaten verfügen aber selbst über taktische Atomwaffen sowjetischer Herkunft, die erst im Ernstfall mit atomaren Sprengköpfen versehen werden. Auch Mittelstrecken- und Luftabwehrraketen-Abschussrampen sind in den Satellitenländern errichtet worden.

Insgesamt verfügt der Sowjetblock über 202 Divisionen, darunter 140 sowjetische und 62 aus den Satellitenländern. Von den sowjetischen Divisionen sind 26 in Osteuropa und 75 im westlichen Russland stationiert. Die übrigen stehen östlich des Urals. *Man schätzt die Zahl der Panzerfahrzeuge der Warschauer-Pakt-Organisation auf 70 000, diejenige der taktischen Flugzeuge auf 15 000 und die der Mittelstreckenraketen, mittels welcher jeder Punkt in Westeuropa beschossen werden kann, auf 700 — 800.* Ausserdem wurde die Zahl der Langstreckenraketen

der Sowjetunion im Jahre 1965 um 40 % auf 270 erhöht. Sämtliche Streitkräfte des Warschauer Paktes sind mit den selben Panzern, nämlich zwei mittleren und zwei schwereren Typen sowie mit einem leichteren sowjetischen Typ ausgerüstet. Sie besitzen ein einziges Modell von leichten und schweren Maschinengewehren, Maschinenpistolen, Sturmgewehren und Panzerabwehrwaffen. Auch besteht ihre Artillerie aus sowjetischen Modellen aller Kaliber. Die gesamte Rüstungsindustrie der Ostblockstaaten arbeitet ausschliesslich auf Grund von sowjetischen Lizenzen.

Aufrüstung des Ostblocks

Marschall Malinowskij betonte in seiner vor dem jüngsten Moskauer Parteikongress gehaltenen Rede neuerlich, die Sowjetunion habe moderne Amphibienfahrzeuge entwickelt, die nicht nur für taktische, sondern auch für strategische Aufgaben verwendet werden können. Diese wurden bereits vor einem Jahr auch den Satellitenstreitkräften zur Verfügung gestellt. Er sagte, dass die sowjetische Flotte mit neuen Einheiten, die für den Raketenabschuss geeignet sind, ergänzt werden konnte. Die 476 Fahrzeuge zählende sowjetische U-Boot-Flotte ist mit 40 Atom-U-Booten verstärkt worden. Somit hat sich deren Anzahl im Laufe der letzten Jahre verfünffacht. Die Zahl der Überwasserschiffe der Kriegsmarine des Ostblocks beträgt 288.

Der Schluss drängt sich somit auf, die nicht von der Hand zu weisenden Aufweichungstendenzen innerhalb der NATO stellten für Europa eine ernste Gefahr dar. Westeuropa verfügt ausser dem Atlantikbündnis über keine dem militärischen Apparat des Ostblocks ähnliche Abwehrorganisation. *Würde die NATO noch mehr geschwächt, so müsste dies zu einem militärischen Übergewicht des Ostblocks führen, was nicht nur eine völlige Auslieferung Westeuropas an Moskau bedeuten, sondern auch den Weltfrieden ernsthaft gefährden würde.* Denn es ist leider in der sowjetischen Führung kein ernstlicher Versöhnungswille festzustellen. Im Gegenteil: Die durch den 23. Moskauer Parteikongress in ihrer Stellung gefestigte sowjetische Führungsequipe scheint dem Westen gegenüber einen schärferen Kurs einschlagen und vor allem in den Entwicklungsländern — der Lehre Lenins entsprechend — eine aggressivere Politik verfolgen zu wollen.

LA

Politik und Landesverteidigung

Die Unterordnung der Landesverteidigung unter die Politik wird in unserem Lande von niemandem ernstlich angefochten. Ein Gegensatz oder eine Entfremdung wie zwischen der Reichswehr und der politischen Führung im Deutschland der Zwischenkriegszeit, Putsche und Putschversuche wie vor kurzem in mehreren afrikanischen Staaten sind bei uns undenkbar. Wie Volk und Armee eine Einheit bilden, sind bei uns auch Politik und Militär untrennbar aufeinander bezogen.

Zu Anfang dieses Jahres zeigte aber die überaus heftige Reaktion der Öffentlichkeit auf eine Verlautbarung einer Offiziersgesellschaft schlagartig auf, dass das Verhältnis zwischen Politik und Landesverteidigung gegenwärtig starken Spannungen unterliegt, die eine nähere Betrachtung rechtfertigen.

Die «Militärs» in der Defensive

Im Grunde genommen widerspricht eben die notwendige und auch allgemein als notwendig anerkannte militärische Hierarchie, an deren Spitze zudem Berufsoffiziere stehen, dem schweizerischen Bürgersinn. Viele Zivilisten, die häufig die Stellung eines Politikers mit derjenigen eines Milizoffiziers in sich vereinigen, fühlen sich deshalb berechtigt und befähigt, den «Nur-Militärs» am Zeug zu flicken.

Die Militärs dagegen sind oft geneigt, den Zivilisten mangelnde Sachkenntnis oder gar die Preisgabe der sachlichen Beurteilungskriterien zugunsten politischer Taktik vorzuwerfen. So wird etwa anlässlich der Diskussion um die Beschaffung eines bestimmten Waffentyps immer wieder argumentiert, niemand schreibe den Bundesbahnen vor, welche Lokomotiven sie in Betrieb zu nehmen hätten, und keinem Schreiner falle es ein, einem Bäcker ins Handwerk zu pfuschen.